

Bühne

### **Schönes Schneegestöber mit Musik**

Zürich, Theater Winkelwiese - Draussen ist es Winter, aber drinnen, da schneits. Federn, Fetzen von Papiertaschentüchern, weisse Wattebällchen. Und Kreidestaub. Charlotte Wittmer malt auf eine schwarze Wand Schneeglöckchen, um sie kurz darauf mit energischem Strich in Kreideweiss zu versenken - «Schnee, alles voller Schnee» rufend. Um den geht es in dieser charmanten Produktion der beiden Schauspielerinnen Vivianne Mösli und Charlotte Wittmer.

Ausgerüstet mit Mützen und Muff, Davoser Schlitten und Rucksack sitzen sie im kühlen Gemäuer, um unter der Regie von Claudia Carigiet dem knirschenden Weiss eine warmherzige Liebeserklärung zu machen. Mit einer assoziativen Collage aus literarischen Texten, Schweizer und fremden Liedern und anderem, was ihnen zum Thema eingefallen ist. Mösli rezitiert Robert Walser, liest getragen aus Orhan Pamuks «Schnee» vor, aus Peter Hoegs «Fräulein Smillas Gespür für Schnee» oder aus «Der Schattenfuchs» des Isländers Sjon. Und Wittmer setzt mit Akkordeon, clowneskem Witz und kräftiger Stimme Songs von Ruedi Krebs bis Mush entgegen. Oder gibt die Schnee-Expertin mit Vorliebe für Meringues (beim Reinbeissen rieseln auch die sehr schön). Viel passiert nicht am Abend, aber stets genug, um auch nach kleinen Längen weitergucken zu wollen: Passagen aus Adalbert Stifters «Bergkristall» gehen als Schattenspiel über eine Leinwand, durch ein altes Mikrofon knistern Schneewarnungen, ein (Liebes-)Brief segelt über die Bühne. Auch Schnee. Von gestern. «Schneegestöber mit Musik» ist ein Abend voll zarter Melancholie. Weit weg von platter Alpenromantik und fast so entschleunigend wie ein Winterspaziergang. Weihnachten kann kommen.

*Isabel Hemmel*

# Insel

**Vivianne Mösli und Charlotte Wittmer schaffen mit ihrem Miniatureabend «Schnee\*\*\* Gestöber mit Musik» einen kuscheligen Ort der Gemütlichkeit. Eine Insel im Alltag, die selbst in Sommer liebenden Menschen fast schon eine Sehnsucht nach Winter und Kälte erwachen lässt.**  
**Thierry Frochoux**



Passend zur beabsichtigten Herstellung von Glückseligkeit hat die ganze Anlage etwas Pittoreskes, sehnsüchtig Gestriges, was seinen Höhepunkt im Schattenspiel der beiden durch den Schnee irrenden Kinder in Adalbert Stifters «Der Bergkristall» erfährt. Eingepackt in Wolldecken auf einem klassischen Schlitten beginnt der Abend bereits mit sehnsüchtigen Blicken

der beiden Frauen gen Himmel. «Schnee\*\*\* Gestöber mit Musik» wechselt von Lyrik zu Physik, verbindet die historisch verbriefte Entdeckung der Flockenform mit kindlich freudigen, aber albernen Bastel- und Spieltrieben, stellt Betrachtungen hiesiger Heimatliedermacherinnen wie Christine Lauterburg jenen aus der Ferne von Orhan Pamuk gegenüber. Der Schneexpertin Frau Schneebeli kullert Méringue-Staub aus dem Mund, als Verdeutlichung, dass ihre professionelle Identifikation mit ihrem Forschungsgegenstand weit über den Nachnamen hinausgeht. Die von Claudia Carigiet inszenierte, meist sehr in sich versunken verträumt wirkende Ode an den Schnee ist im gesamten Rhythmus sehr musikalisch und stösst einen mitunter auch auf reichlich sonderbare Erkenntnisse wie: «Wenn sich Geräusche oft genug lang wiederholen, werden sie zu Stille.» Natürlich treten die beiden mit Akkordeon, Cello und Mandola bewaffnet auch gleich die Beweisführung an, selbst wenn damit vermutlich vielmehr die folgende Stille im Publikum anvisiert wird, als die bare Beweisführung der gesprochenen Theorie. Ein formal wie inhaltlich erfreulich abwechslungsreicher Abend mit einer grossen Anzahl an Möglichkeiten, Poesie herzustellen. Gegen diesen Zauber kann man sich nur sehr schlecht wehren, selbst wenn einem der Winter eigentlich überhaupt nicht liegt.

«Schnee\*\*\* Gestöber mit Musik», 8.12., Winkelwiese, Zürich.